



ERNST-REUTER-HEFTE

1

1948 Jahr der Entscheidungen

Ernst Reuter und der Weg in den Kalten Krieg

von Peter Brandt

be.bra
wissenschaft verlag

ERNST-REUTER-HEFTE

Heft 1

Peter Brandt

1948 – Jahr der Entscheidungen

Ernst Reuter und der Weg
in den Kalten Krieg

be.bra
wissenschaft verlag

Bibliografische Information Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2012
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebra-wissenschaft.de
Redaktion der Reihe: Michael C. Bienert
Lektorat: Matthias Zimmermann, Berlin
Bildredaktion: Michael C. Bienert und Maximilian Zorn
Gesamtgestaltung: typegerecht berlin
Schrift: DTL Romulus 10/13,8pt
Druck und Bindung: Elbe-Druck, Wittenberg
ISBN 978-3-95410-006-4
ISSN 2194-5810

www.bebra-wissenschaft.de

Der Weg in den Kalten Krieg

Der seit nunmehr gut zwei Jahrzehnten überwundene Ost-West-Konflikt, für den sich schon seit 1947 der Ausdruck »Kalter Krieg« einzubürgern begann, löste nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schrittweise die widersprüchliche Zusammenarbeit der angloamerikanischen Mächte und der Sowjetunion, der unterschiedlich ausgerichteten, doch überwiegend eher links orientierten nationalen Widerstandsbewegungen sowie der zahlreichen sukzessive in den Krieg eingetretenen »Ver-einten Nationen« gegen die um Deutschland und Japan gruppierte faschistische Staatengruppe samt ihrer Kollaborateure ab. Es darf hier offen bleiben, ob das Vorhandensein unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Systeme zwangsläufig in die Formierung fester, auch militärischer Blöcke münden musste, und, falls ja, ob sich daraus zwingend die Teilung Deutschlands ergab. Faktisch ging die Entwicklung in diese Richtung, und sie entbehrte nicht einer gewissen Folgerichtigkeit.

Die zweieinhalb Jahre zwischen der Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und der vorläufig letzten Konferenz der Deutschland gemeinsam kontrollierenden vier Siegermächte in London Ende 1947 lassen sich als eine Übergangsphase zwischen Weltkrieg und Kaltem Krieg begreifen. Sie war von einer gewissen Offenheit gekennzeichnet, auch wenn schon im Verlauf des Jahres 1947 wichtige Weichenstellungen erfolgten.

Die Sowjetunion unter Stalin ergänzte in dem von ihr jetzt beherrschten südost- und ostmitteleuropäischen Machtbereich die anfangs durchaus nicht unpopuläre soziale Umgestaltung, wie sie etwa bei der Ausschaltung des Großgrundbesitzes und des Großkapitals zum Tragen kam, um eine viel erbitterter und breiter abgelehnte Reglementierung des politischen Lebens im Sinne der sogenannten Blockpolitik: Die Eingriffe der Roten Armee und die Besetzung der Schlüs-

selpositionen durch die einheimischen Kommunisten erzwangen Konsens und verhinderten eine offene Opposition. Dabei fanden nach den verstörenden und gewaltsamen Übergriffen der Sowjetarmee bei der Eroberung ihres geografischen Vorfelds bereits Unterdrückungsmaßnahmen und Terror Anwendung. Die sogenannte »antifaschistisch-demokratische Umwälzung«, eine Revolution von oben und von außen, wurde auch in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SBZ) in dem Maß forciert, wie der Kreml die aus seiner Sicht schwindende Bereitschaft der Westalliierten wahrnahm, zu einer einvernehmlichen Gestaltung der europäischen Staatenordnung und namentlich zu einer gemeinsamen Deutschlandregelung zu kommen. An Letzterer war die UdSSR insofern unmittelbar interessiert, als für sie nur so eine reale Aussicht bestand, Reparationsleistungen aus allen vier Zonen zu beziehen. Die Reparationsfrage war für Moskau essenziell und deshalb auch die Beteiligung an einer internationalen Ruhr-Behörde. Es sprach aus sowjetischer Sicht viel dafür, bei ständiger Perfektionierung des Zugriffs auf ihre schon bald »Satelliten« genannten Vorfeldstaaten die deutschen Dinge in der Schwebe zu lassen, solange sich die Vier Mächte nicht auf eine Friedensregelung einigen konnten.

Für die Briten und die bald dominierenden Amerikaner, die anfangs ihrerseits dazu neigten, außenpolitische Entscheidungen hinauszuschieben, besaß die Reparationsfrage eine untergeordnete oder überhaupt keine Bedeutung. Man sah Deutschland vielmehr hauptsächlich als Sicherheits- und als zentral für das europäische Wirtschaftsproblem. Ohne das westdeutsche Potenzial schien die kooperative Rekonstruktion der westeuropäischen Ökonomie, unverzichtbarer Teil eines liberalisierten und prosperierenden Weltmarkts, nicht möglich. Das war ein wesentliches Argument für den Übergang von einer auch im wirtschaftlichen Bereich stark repressiven Politik zu einem Ansatz, der den Wiederaufbau und die Belebung förderte. Ausdruck dieser Ten-



Sowjetische
Soldaten vor dem
Brandenburger
Tor, März 1946.

denz wurde der nach dem damaligen amerikanischen Außenminister benannte »Marshall-Plan«. Obwohl die Finanzhilfen des European-Recovery-Programms sämtlichen Staaten »westlich von Asien«, wie es hieß, angeboten wurden, war es so angelegt, dass es letztlich für die Sowjetunion nicht infrage kam. Stattdessen nahm Moskau seine europäischen Verbündeten an die Kandare und nötigte sie ebenfalls zur Ablehnung des Hilfsprogramms.

Flankiert wurde der »Marshall-Plan« von der sogenannten Truman-Doktrin. In einer Rede am 12. März 1947 verkündete US-Präsident Harry S. Truman demonstrativ die Bereitschaft der USA, Ländern zu helfen, die sich einer kommunistischen Bedrohung ausgesetzt sähen. Damit war der Übergang zur Politik der »Eindämmung« der UdSSR (*containment*) offiziell eingeleitet. Alle Staaten müssten sich, so erklärte Truman, zwischen dem Weg der Demokratie und dem des



Sowjetisches
Ehrenmal im
Tiergarten,
April 1947.

Sowjetkommunismus entscheiden. In anderer Terminologie und entgegengesetzter Bewertung pflichtete der Leningrader Parteisekretär der KPdSU, Andrej A. Schdanow, mit seiner »Zwei-Lager-Theorie« Trumans Einschätzung bei. Auf der Gründungskonferenz des Kommunistischen Informationsbüros (Kominform) im September 1947 stellte er dem westlichen Lager des »Dollar-Imperialismus« und der Kriegsvorbereitung das östliche Lager der »konsequenten Demokratie« und des Friedens gegenüber.

Während sich der Sowjetisierungskurs im östlichen Teil des Kontinents verschärfte, drohten Ende 1947 Massenstreiks in Italien und vor allem in Frankreich, das wirtschaftliche und politische Leben zu destabilisieren. Der griechische Bürgerkrieg (1946–49) war noch nicht entschieden, ebenso wenig der französische Kolonialkrieg in Indochina (1946–54) gegen die Việt Minh; in China bahnte sich der welthistorische Sieg von Maos Bauernarmeen an. Diese und weitere Konflikte, die ihre eigenen innergesellschaftlichen Ursachen hatten, gerieten in der öffentlichen Wahrnehmung in den Sog jenes Kalten Krieges zweier gegensätzlicher Weltordnungen, der schnell zu einem allumfassenden politisch-ideologisch, ökonomisch, technologisch-wissenschaftlich, kulturell-sozial und militärisch geführten Konflikt wurde. Diese krasse Polarisierung war möglich geworden, weil mit den USA und der Sowjetunion zwei überragende, wenn auch nicht gleichrangige Supermächte aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangen waren. Deren Hegemonialstellung und konkrete Interessen wurden durch gegensätzliche, aber in ähnlicher Weise missionarische Ideologien und globale Ordnungsmodelle gestützt.

Ernst Reuter nahm den aufziehenden Ost-West-Konflikt schon frühzeitig wahr. Im März 1946, als er sich noch im türkischen Exil aufhielt, schrieb er an den früheren Holzarbeiterführer Fritz Tarnow, man sei »in Deutschland für lange, lange Zeit nur ein Stein im Schachbrett

der Kämpfe zwischen Ost und West. [...] Dieser Kampf [...] wird in seiner Art das Schicksal Deutschlands bestimmend beeinflussen, und wir müssen sogar mit der Möglichkeit rechnen, daß die [...] festgelegte Demarkationslinie die Grenze zwischen Ost und West bleibt. Auf die Dauer wird freilich der Westen der stärkere Teil sein, aber bis das alles sich auswirkt, werden wir noch lange, lange warten müssen.«¹ Reuter, den viele Berliner noch aus seiner Zeit als Verkehrsstadtrat in den Jahren 1926 bis 1931 kannten, traf Ende November 1946 in der deutschen Hauptstadt ein. Bewusst ließ er sich sicherheitshalber im amerikanischen Sektor nieder. Kurz darauf trat er wieder das gewissermaßen vertraute Amt an, wobei er sich mit Eifer in seine – angesichts der verheerenden Kriegszerstörungen und der im Hungerwinter 1946/47 kulminierenden Not wahrhaft titanischen – Aufgaben stürzte.

1 Brief Ernst Reuters an Fritz Tarnow vom 15. März 1946, in: Ernst Reuter. Schriften, Reden, Bd. 2: Artikel, Briefe, Reden 1922 bis 1946. Bearb. von Hans J. Reichhardt, Frankfurt am Main u. a. 1973, S. 627–630, hier S. 628.